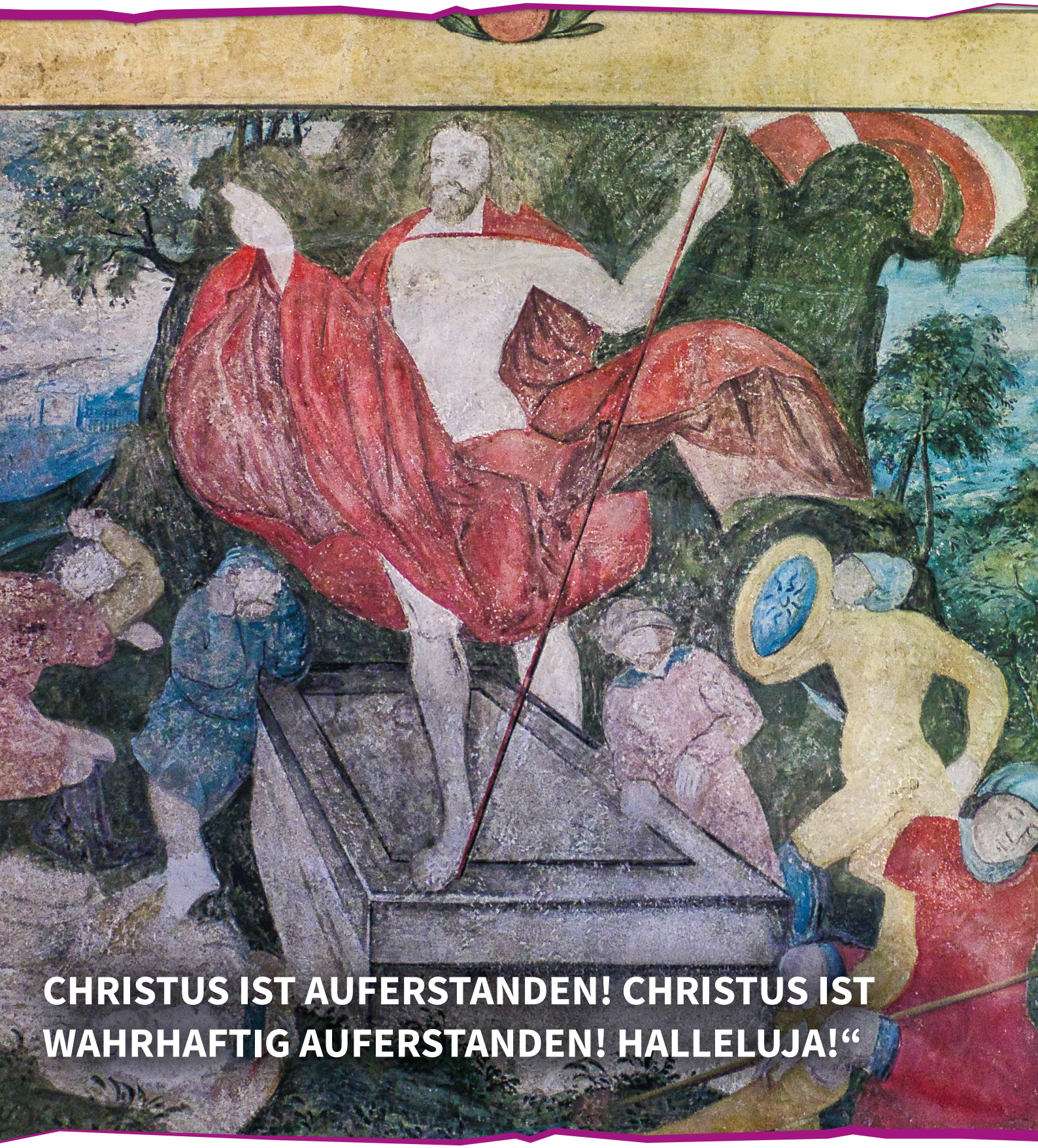
mit-teilungen

der evangelischen Kirchengemeinde Stöckenburg

Evangelische Kirchengemeinde Stöckenburg



Frühjahr 2022

Seite 2	...	Inhalt und Impressum
Seite 3	...	Impuls
Seite 4	...	Stöckenburger Beitrag
Seite 5	...	Ostern feiern
Seite 7	...	Was uns ausmacht
Seite 8	...	Einblicke Diakonie: Schwangeren- und Schwangerschaftskonfliktberatungsstelle
Seite 10	...	Mein zweites Jahr mit C.
Seite 11	...	Theaterprojekt
Seite 12	...	Die Zehn Gebote
Seite 13	...	Wo gehöre ich hin?
Seite 14	...	Abenteuer in der Bibel
Seite 15	…	Rätsel und Spaß für Kinder
Seite 16	…	Jahreslosung 2022

Impressum: **Gemeindebrief der Evangelischen Kirchengemeinde Stöckenburg**

Herausgeber: Evangelische Kirchengemeinde Stöckenburg-Vellberg
Druck: Druckerei Kochendörfer, Vellberg
Redaktion / Bilder: V. Adler, T. Döll, D. Frohmader, F. Rochau
Verantwortlich: Pfarrer Volker Adler
Auflage: 1.100 Stück
Gestaltung / Layout: Hirsch & Wölfl, Medienwerk Vellberg

Kontakt:

Pfarrer Volker Adler, Stöckenburgstr. 3, 74541 Vellberg, Telefon 07907 2121, mobil: 01525 8119766, FAX 07907 97246, eMail: Volker.Adler@elkw.de

Frau Melanie Wallisch, Pfarramtssekretärin: Mo und Do von 9:00 bis 12:00 Uhr

Redaktion Gemeindebrief: redaktion.gemeindebrief@gmail.com

Besuchen Sie Ihre Kirche auch im Internet: http://www.kirche-stoeckenburg.de

Die Konten der Kirchenpflege:

Raiffeisenbank Bühlertal eG: IBAN DE66 6006 9075 0060 3420 05

Kreissparkasse Schwäbisch Hall: IBAN: DE46 6225 0030 0005 0900 46

Nehmen wir einmal an, es hätte Ostern nicht gegeben. Was sollte, was könnte ich als Pfarrer dann noch an Gräbern sagen? Womit die Trauernden trösten?

Nehmen wir einmal an, es hätte Ostern nicht gegeben. Wie stünde ich dann selber da mit dem Wissen darum, daß auch ich einmal werde sterben müssen?

Nehmen wir einmal an, es hätte Ostern nicht gegeben. Wozu sich dann eigentlich noch privat und politisch für eine bessere, menschlichere Welt einsetzen, für mehr Gerechtigkeit, für mehr Frieden?

Nehmen wir einmal an, es hätte Ostern nicht gegeben - es wäre nicht auszudenken. Ohne Ostern und ohne die österliche Hoffnung wäre unser Leben nichts anderes als die Abfolge von Augenblicken, die samt und sonders im Schatten des Todes lägen. Und der Tod wäre letztendlich eine Erlösung, weil er uns bei seinem Eintreten tatsächlich erlösen würde: von sich selbst und von der lebenslangen Angst vor ihm.

„Nun ist Christus aber vom Tod auferweckt worden, und zwar als Erster der Verstorbenen“, schreibt der Apostel Paulus in seinem 1. Korintherbrief. Nun ist Christus auferstanden und wir leben unter der Verheißung, dass wir ebenfalls auferstehen werden. Was für ein Licht, das unsere Welt und so manche Schatten darin hell macht! Was für eine Aussicht, die uns den Blick weitet für die Schönheit dieser Welt und uns mitten drin! Was für eine Hoffnung, die uns stark macht angesichts all dessen, was unser Leben immer wieder einengen will! Was für eine Kraftquelle, die unser Leben lebenswert und lebendig macht. Eine große Hoffnung, die uns Mut macht, noch ein paar kleinere Hoffnungen festzuhalten und nicht aufzugeben, trotz aller gescheiterten Träume, trotz aller unerfüllten Wünsche und Sehnsüchte: z.B. die Hoffnung, dass Wege, die wir eingeschlagen haben und die in einer Sackgasse ihr Ende gefunden haben, nicht die einzig möglichen Wege sind. Oder die Hoffnung, dass Enttäuschungen nicht bitter machen müssen. Oder die Hoffnung, dass es Sinn hat, das Richtige und Gebotene zu tun, auch wenn es sich anscheinend zehnmal nicht bezahlt macht.

Also nehmen wir an, es hätte Ostern gegeben: Ostern, die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, Gottes unverbrüchliches Geschenk des Lebens und der Hoffnung, dass dieses unser wunderbares Leben durch den Tod nicht kaputtgemacht werden kann. Nehmen wir an, es hätte Ostern gegeben, und wir werden erleben, wie sehr die Annahme von Ostern unser Leben schön und reich und bunt und lebendig macht. Jeden Tag.

Ihr Pfarrer Volker Adler

Liebe Leserinnen und Leser, es ist an der Zeit, an dieser Stelle Ihnen allen ganz herzlich dafür zu danken, dass Sie die Arbeit Ihrer Kirchengemeinde mit Ihrer Zuwendung, dem Stöckenburger Beitrag, unterstützen.

Sie erinnern sich vielleicht noch: Im Jahre 2007 wurde in unserer Landeskirche die Ortskirchensteuer, das sogenannte Kirchgeld, abgeschafft. Der Wegfall dieser Mittel hatte eine nicht unerhebliche Finanzlücke zur Folge gehabt.
Seit damals setzen Sie Jahr für Jahr treu mit Ihrem Stöckenburger Beitrag ein deutliches Zeichen, dass Sie etwas für Ihre Kirche, bzw. für Ihre Kirchengemeinde übrig haben. Eine ganze Reihe von Projekten konnte durch Ihren Beitrag gefördert, ja überhaupt erst möglich gemacht werden. Die dringend notwendige Kirchendachrenovierung hätte ohne Ihren Beitrag nicht finanziert und nicht so zügig durchgeführt werden können, um nur ein Beispiel zu nennen.

Ein besonders beeindruckendes Zeichen Ihrer Verbundenheit mit Ihrer Kirchengemeinde haben Sie im zurückliegenden Winter gesetzt. Aufgrund personeller und technischer Schwierigkeiten war es – trotz mehrerer, leider vergeblicher Ansätze – leider nicht möglich gewesen, den Gemeindebrief und den Flyer mit der Bitte um den Stöckenburger Beitrag zu veröffentlichen. Und da haben Sie die Initiative ergriffen und immer wieder im Pfarramt nachgefragt, ob und warum es denn dieses Mal keinen Spendenaufruf geben würde. Als Notlösung wurde dann ein entsprechendes Din-A-4-Blatt verfasst und im Eingangsbereich der Kirche aufgelegt.

Sie haben es aber nicht bei diesen Nachfragen belassen, sondern haben auf eigene Faust der Kirchenpflege Ihren Beitrag überwiesen – mit einer stolzen Gesamtsumme in Höhe von fast **8000 €.** Für dieses mehr als eindeutige Signal, dass Sie etwas für Ihre Kirche / Kirchengemeinde übrig haben, sei Ihnen an dieser Stelle ein ganz herzliches Dankeschön gesagt.
Für den Fall, dass Sie bisher noch nicht dazugekommen sein sollten und Ihre Kirchengemeinde trotz des leider nicht zustandegekommenen Spendaufrufs mit Ihrem Beitrag unterstützen möchten, freut sich unser Kirchengemeinderat über jeden Zahlungseingang auf eines unserer Konten (vgl. Impressum) und dankt Ihnen schon im Voraus für Ihren Beitrag.

Eine kleine Anleitung, um in der Familie miteinander Ostern zu feiern:

Bitte sucht zunächst eine Kerze, zündet sie an und sprecht:
Wir zünden eine Kerze an als Zeichen dafür, dass Gott bei uns ist. Wir feiern, dass Gott bei uns ist, der uns beschützt wie ein Dach.
Wir bilden mit den Händen ein Dach über dem Kopf.

Gott trägt uns wie ein guter Boden,
Wir stampfen mit den Füßen auf den Boden

Gott ist uns nahe wie ein guter Freund oder eine gute Freundin.
Wir kreuzen die Arme umarmend vor unserem Körper.

Überlegt alle gemeinsam, wie die Ostergeschichte geht und sucht Gegenstände zusammen, mit denen ihr die Geschichte nachspielen könnt (z.B. Figuren, Grabhöhle, einen Stein, …).

Schlagt nun die Ostergeschichte in der Bibel auf (Markus 16, 1-8). Eine/r liest sie vor. Versucht nun, die folgenden Fragen zu beantworten:
Wie erging es den Frauen?
Die Frauen hatten Angst und fürchteten sich. Habt ihr auch manchmal Angst? Wovor?

Vielleicht habt Ihr es ja schon herausgefunden, was die Frauen in ihrer Angst getröstet hat und auch uns trösten kann, wenn wir Angst haben. Eine/r liest vor:
„Fürchtet euch nicht!“, sagt der Engel den Frauen in der Geschichte und sagt auch Jesus zu allen, die sich fürchten. Auch zu uns, die wir gerade eine schwere Zeit durchmachen - das spüren wir auch heute an Ostern. Gedanken über die nahe Zukunft bereiten uns Sorgen. All das Leid, das gerade überall auf der Welt passiert, verunsichert und ängstigt uns. Doch gerade deshalb feiern wir Ostern, ein Freudenfest, bei dem das Leben über den Tod siegt, denn Jesus hat den Tod überwunden. Gott sagt zu jedem und jeder von euch: „Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein!“ (Jes 43,1)

Wir beten miteinander:

Vater im Himmel, Wir feiern Ostern, denn dein Sohn Jesus Christus blieb nicht im Tod, sondern lebt. Das Kreuz machst du zum Zeichen der Hoffnung, die wir in diesen Tagen besonders brauchen. Wir bitten dich für uns und unsere mit Menschen. Sei du bei allen, die dich im Moment besonders brauchen. Amen.

Ihr stellt Euch im Kreis auf. Eine/r spricht den Segen und alle machen die Bewegungen mit:

Gott, du bist innen…
Arme vor der Brust kreuzen
…und außen …
Arme zur Seite strecken
und um mich herum.
einmal sich drehen
Du gibst meinen Beinen festen Stand.
fest auftreten
Dein Segen hält mich geborgen in deiner Hand.
Hände der Nachbarn rechts und links fassen
Amen.
Ende der Feier

An Ostern feiern wir, dass Jesus Christus von den Toten auferstanden ist - ein fröhlicher, hoffnungsvoller und befreiender Glaube, der uns Mut macht zum Leben.

Manchen Menschen fällt der Glaube an den auferstandenen Christus schwer. Diese Botschaft hat ja auch in gewisser Weise märchenhafte Züge. Sie ist allerdings sehr viel mehr als ein Märchen. Der Glaube an die Auferstehung Christi nimmt sich die Freiheit, etwas zu glauben, das alle menschliche Vorstellungskraft sprengt, weil es unseren Erfahrungen widerspricht. Wir kennen den Tod bisher lediglich als etwas Unausweichliches, Endgültiges und dadurch sehr Beängstigendes. Die Botschaft von der Auferstehung Jesu Christi macht uns Mut zur Hoffnung darauf, dass es jenseits des Todes einen neuen Lebensraum gibt. Diese Botschaft ändert zwar nichts am Tod an und für sich, aber sie nimmt ihm die lähmende Kraft und öffnet uns ein Tor der Hoffnung.

Verzicht auf Durchsetzung eigener Interessen. Hand auf’s Herz: Wer verzichtet freiwillig auf das, was ihr oder ihm zusteht? Bei der Steuererklärung. Beim Empfang des Wechselgeldes an der Supermarktkasse. Bei einem Versicherungsschaden.

Was also soll man im wirklichen Leben anfangen mit der Mahnung Jesu: „… wenn jemand mit dir rechten will und dir deinen Rock nehmen, dem lass auch den Mantel!“ (Mt 5,40). Nun, auch wenn dies viel verlangt ist, lässt sich einwenden: In diesem Jesus-Wort geht es um einen Konflikt zwischen zwei Menschen, nicht aber um Ansprüche gegen den Staat oder ein finanzstarkes Unternehmen. Aber diese Ausflucht hilft nicht weit. Die Bergpredigt ist ebenso eindeutig wie Jesu Haltung bei seiner Verhaftung im Garten Gethsemane: Als Petrus einem der hohepriesterlichen Knechte bei der Gefangennahme Jesu das Ohr abschlug, wies Jesus ihn zurecht, sein Schwert in die Scheide zu stecken: „Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir der Vater gegeben hat?“ (Joh 18,11)

Interessant ist an dieser biblischen Szene nicht nur, dass Petrus ein Schwert trug, sondern die innere Logik, die Jesus entwickelt: Es gilt, die ewigen Kreisläufe von Gewalt und Gegengewalt, von Anspruch und Abwehr, von Aggression und Reaktion ins Leere laufen zu lassen: Die auf den eigenen Vorteil bedachte Selbstbezogenheit wird gewendet und der Blick gerichtet auf das, was jemand anderes braucht. Ein Freund. Ein Feind. Das Gemeinwohl. Oder der größere Nutzen. Oder die Gemeinschaft. Konsequent angewandt profitieren davon am Ende viele. Wir alle. Ein Staat, der mehr Steuern erhält, kann sie senken. Versicherungen verlangen niedrigere Prämien, wenn Schadensansprüche nicht fingiert werden. Und wer einfach verschenkt, was nicht mehr gebraucht wird, wird nicht ärmer. Da ist eine weitsichtige, stimmige Logik drin. Und überdies: Christus weicht dem Leid, das auf ihn zukommt, nicht aus. Er nimmt es an, trägt und erträgt es. So wird das Kreuz zum Symbol des Lebens, das aufrichtet von aller Verkrümmung auf den eigenen kleinen Vorteil und befreit zum weiten Herz und aufrechten Gang.

Uwe Rieske

Was macht eigentlich die

Schwangeren- und Schwangerschaftskonflikt-Beratungsstelle

des Diakonieverbandes in Gaildorf und Schwäbisch Hall?

Wir beraten und begleiten Frauen und Paare sowie Familien

- bei allen Fragen zu Schwangerschaft und Geburt.
- bei allen Fragen zur Sexualität und Familienplanung.
- wir informieren über finanzielle Hilfen für Schwangere und Familien, wie z.B. Mutterschutz, Elterngeld, Arbeitslosengeld II, Grundsicherung, Wohngeld…. und stellen mit Ihnen zusammen die entsprechenden Anträge.
- wir stellen bei Anspruchsberechtigung Anträge für ergänzende finanzielle Hilfen z.B. bei der Bundesstiftung „Mutter und Kind“ und vermitteln Hilfen aus kirchlichen Fonds.
- wir beraten bei Beziehungsproblemen, familiären Schwierigkeiten und bei Überforderung und Überlastung nach der Geburt (Vermittlung Früher Hilfen wie z.B. Familienkinderkranken-schwester).
- wir beraten über die Möglichkeiten und Grenzen von vorgeburtlichen Untersuchungen (Pränataldiagnostik) und bei einem auffälligen Befund.
- wir sind auch für Sie da, wenn Sie einen unerfüllten Kinderwunsch haben.
- offen sind wir auch für alle Belange von jungen Familien mit Kindern bis 3 Jahre, auch wenn Sie aktuell nicht schwanger sind

- wir unterstützen Sie nach einer Fehl- oder Totgeburt.
- wir beraten Sie, wenn Sie Ihrer Schwangerschaft ablehnend gegenüber und mit ihr im Konflikt stehen.

Wenn Sie unsicher sind, ob wir für Sie der richtige Ansprechpartner sind, wenden Sie sich trotzdem an uns. Wir können Ihnen weitere Ansprechpartner nennen.

Wir beraten Sie kostenlos und unterliegen der Schweigepflicht. Es spielt auch keine Rolle, welcher Konfession Sie angehören.

Diakonieverband Schwäbisch Hall

Schwangeren- und Schwangerschaftskonfliktberatung

Mauerstr. 5, 74523 Schwäbisch Hall (Mo – Fr)
Uhlandstr.25, 74405 Gaildorf (Do)

Terminvereinbarung für beide Stellen: Tel.: 0791-94674-0

Der Evangelische Verband für Diakonie der Kirchenbezirke, Blaufelden, Crailsheim, Gaildorf und Schwäbisch Hall nimmt die diakonischen Beratungsaufgaben der evangelischen Kirche wahr. In den Diakonischen Bezirksstellen, jedoch insbesondere auch in den Fachbereichen wird der Glaube in der Nachfolge Christi deutlich. Der § 1 des Diakoniegesetzes bringt es folgendermaßen auf den Punkt:

Diakonie ist gelebter Glaube der christlichen Gemeinde in Wort und Tat. Der Glaube antwortet auf die Verkündigung des Evangeliums; er erwächst aus der Liebe Gottes, die in Jesus Christus allen Menschen zugewandt ist. Alle Glieder der Gemeinde sind darum zur Diakonie gerufen. Diakonie sucht den bedrängten Menschen in der Nähe und in der Ferne, um ihm zu helfen. Sie ist bestrebt, auch der Not zu begegnen, die ganze Gruppen von Menschen bedrückt, den Ursachen von Notständen nachzugehen und zu ihrer Behebung – gemeinsam mit den Betroffenen und auch mit anderen Institutionen – beizutragen.

Miteinander und gemeinsam

Was mussten wir uns in den letzten zwei Jahren Gedanken machen. Über Zahlen und Inzidenzen. Über Fristen und - oft schon vergessen - Ausgehverbote. Dass ich meiner Frau mal sagen darf, dass Sie um 22.00 Uhr von ihrern besten Freundin zu Hause sein muss - Corona hat auch gute Seiten…

Aber wer was wann darf oder gar muss, wer wem was zu sagen hat und wer sich was sagen lässt - diese Diskussionen und Fragen ziehen sich durch Kollegien, Familien, Freundschaften. Und leider manchmal mit der Folge, diese Familien und Freundschaften zu entzweien.

Eigentlich sind wir doch gerade in Krisenzeiten aufgerufen, solidarisch zu sein, einander zu unterstützen, für den anderen da zu sein, dem anderen zu helfen. Mag sein, dass das heutzutage viel verlangt ist in einer Zeit der Egoismen und Egomanen - aber zumindest schaden sollte man den anderen jedenfalls nicht.

Wie richtig ist es, die eigene Befindlichkeit über die der anderen zu stellen - anderen Menschen, die aus den verschiedensten Gründen auf unsere Unterstützung angewiesen sind? Wie richtig ist es andererseits, anders denkende Menschen zu etwas zu zwingen, das sie nicht wollen - auch aus den unterschiedlichsten Gründen?

Die Antwort ist einfach und schwer zugleich: Es geht nicht, das Eine zu wollen und das Andere nicht zu akzeptieren. Selbstverständlich kann mir mein Hemd näher sein als das der anderen - ein Spiegel der heutigen Gesellschaft - aber das ist kein Gemeinsam sondern ein Gegeneinander.

Und wer bei einem Spaziergang durch die Stadt lauthals „Von guten Mächten“ (Dietrich Bonhoeffer) singt, sollte zumindest ein Jota dessen begriffen haben, wofür dieser Mann eingestanden und sein Leben gegeben hat. Die von ihm beschriebene wunderbare Geborgenheit zu geben, zu erleben, zu verstehen, das würde ich mir von uns allen für uns alle wünschen - ein gemeinsames Geben und Annehmen - miteinander.

„Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will.“ (1. Mose 12,1)

Immer wieder sind im Leben Aufbrüche nötig: Im Beruf, in unseren Beziehungen, in unseren Werten und Zielen.

Was hindert uns aufzubrechen? Was macht uns Mut?

In diesem Theaterprojekt möchten wir die Auf- und Umbrüche in unserem Leben spielerisch erkunden und mit dem Aufbruch des Abraham in Beziehung bringen.

Umfang des Projekts: 7 Spiel- und Probenabende
jeweils donnerstags 19.30 Uhr
mit abschließender öffentlicher Aufführung
(kleiner Rahmen – evtl. Freitag, 8. Juli 2022)

Beginn: Donnerstag, 28. April 2022, 19.30 Uhr
Ort: evangelisches Gemeindehaus Talheim
Wer kann teilnehmen? Alle, die Freude daran haben, sich im Theaterspiel auszuprobieren – es sind keine Vorerfahrungen nötig.

Anzahl der Teilnehmenden: 5 – 10
Leitung: Wolfgang Bayer, Pfarrer und Theaterpädagoge (BuT)

Weitere Infos und Anmeldung (bis 21.4.2022) bei:
Wolfgang Bayer, 07907/9435480 oder bwbayer@gmx.de

Das zehnte Gebot:

Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib, Knecht, Magd, Vieh noch alles, was dein Nächster hat.

Beim ersten Lesen scheint das zehnte Gebot eine Wiederholung des sechsten und siebten Gebotes zu sein, dem Verbot des Ehebruchs und des Stehlens. Doch das zehnte Gebot stellt in Wahrheit eine „Verschärfung“ dar, weil nicht nur die Tat, sondern schon der Gedanke daran verboten ist. Muss das sein, mag mancher fragen. Sind die Gedanken nicht frei?

Gedanken können aber auch eine Vorstufe sein. „Begierde“ oder „Begehren“ werden definiert als Antrieb zur Behebung eines subjektiv empfundenen Mangels; die Ursache des Begehrens ist also Unzufriedenheit, das Gefühl, zu kurz zu kommen, wobei es unerheblich ist, ob der Mangel objektiv wirklich besteht. Oder wie es der 1862 verstorbene deutsche Dichter Justinus Kerner gesagt hat: „Je mehr die Menschen haben, desto mehr begehren sie.“ Es ist dies das Gefühl, auf alles einen Anspruch zu haben – und wenn sich dieses Gefühl einmal in jemandem festgesetzt hat, dann ist der Weg nicht mehr weit, das Begehren auch in die Tat umzusetzen. Das, was ich begehre, steht mir ja angeblich zu. Deshalb ist es besser, schon bei den eigenen Gedanken wachsam zu sein, bevor sich falsche Ansprüche in mir einnisten und sich festsetzen.

Die grundsätzliche Begründung des zehnten Gebotes sehe ich jedoch in einem anderen Aspekt, der das letzte Gebot zur Quintessenz aller Gebote macht. Es geht Gott nicht um Verbote, die der Mensch einhalten oder um Gebote, die er beachten soll, sondern um eine grundsätzliche Änderung im Denken. Der Mensch soll sich nicht selbst zum Maß aller Dinge machen, sondern Gott ist der, nach dem wir uns richten sollen, er setzt die allein gültigen Maßstäbe.

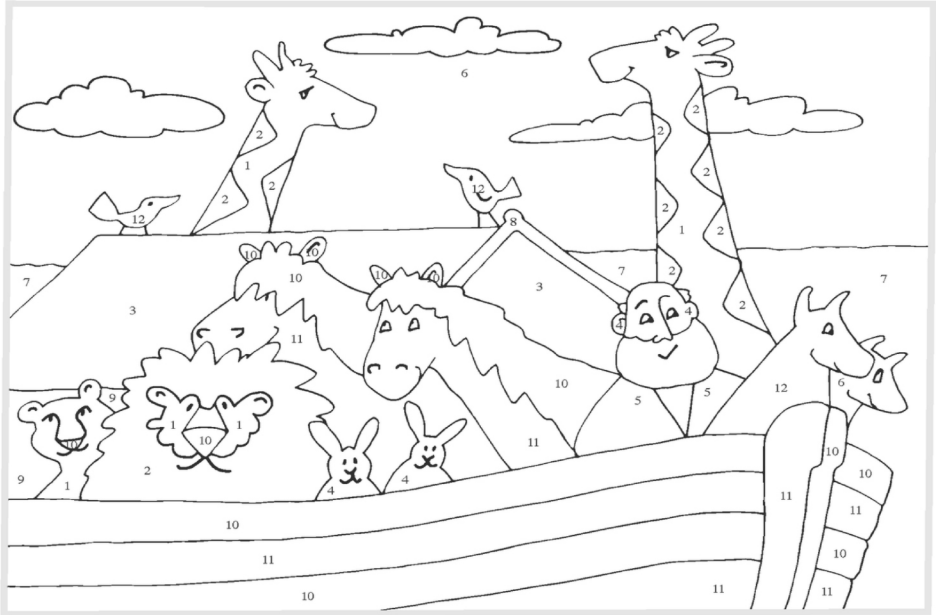
Und: Jeder Mensch lebt in Beziehungen – zu Gott und zu seinen Mitmenschen. Deshalb ist es falsch, nur sich selbst im Blick zu haben, die eigenen Wünsche. Bei allen Gedanken sind Gott und der Mitmensch mitzudenken.

Foto: BuH/picture alliance/Zoonar|Georgi Dimitrov

Die Bibel ist ein Buch voller Abenteuer, die Menschen miteinander und mit Gott erleben. Das ist schon ganz am Anfang so. Nachdem Gott die Erde und die Menschen geschaffen hatte, vergaßen die Menschen Gott. Sie hielten sich nicht mehr an das, was er ihnen gesagt hatte und waren böse untereinander. Da wurde Gott traurig und wütend und schickte eine große Flut, in der die Menschen ertrinken sollten. Aber nicht alle Menschen. Noah und seine Familie rettete Gott. Er ließ sie ein großes Schiff bauen, die Arche, und als zu regnen begann, gingen Noah, seine Familie und die Tiere in die Arche. Dort überlebten sie die Sintflut. Vierzig Tage lang blieben sie in der Arche, bis das Wasser zurückging und Menschen und Tiere wieder an Land konnten.
Gott tat es leid, dass er so viel Regen geschickt hatte und er versprach, dass er es nie mehr so viel regnen lassen würde. Als Zeichen seines Versprechens setzte er den Regenbogen in den Himmel, der immer dann erscheint, wenn es erst regnet und dann wieder die Sonne scheint. Ganz bunt ist so ein Regenbogen, und ganz bunt könnt ihr euer Bild ausmalen.

(1 gelb, 2 orange, 3 rot, 4 rosa, 5 violett, 6 hellblau, 7 dunkelblau, 8 hellgrün, 9 dunkelgrün, 10 hellbraun, 11 dunkelbraun, 12 grau)

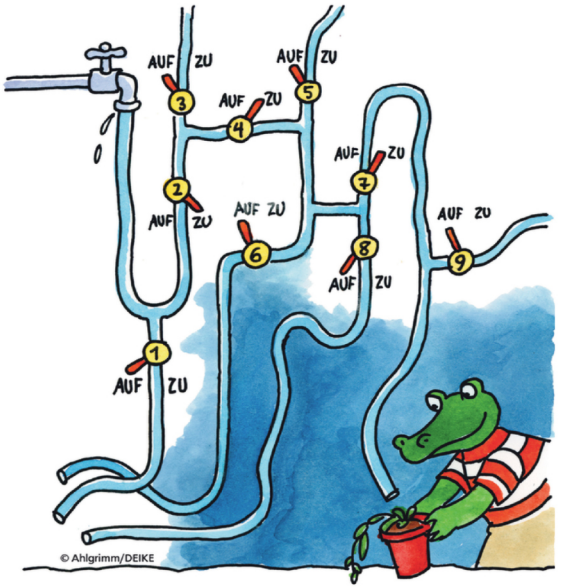
Ingrid Neelen



Peter zu seinem Vater: „Wenn du mein Taschen geld erhöhst, stärkst du damit meine Kaufkraft, und das wiederum sichert deinen Arbeitsplatz!“

„Herr Professor, Sie wollten doch heute über das Gehirn sprechen!“, erinnert ein Student den Medizinprofessor. „Richtig“, antwortet der, „darüber ein andermal. Heute habe ich etwas anderes im Kopf!“

Deike



Konrads Lieblingsblume braucht Wasser! Welche Hähne muss Konrad öffnen oder schließen, damit das Wasser auf seine Pflanze fließt?

Lösung: 1 zu, 2 auf, 3 zu, 4 auf, 5 zu, 6 zu, 7 auf, 8 zu, 9 zu

Jahreslosung 2022 - Motiv von Stefanie Bahlinger, Mössingen, www.verlagambirnbach.de